

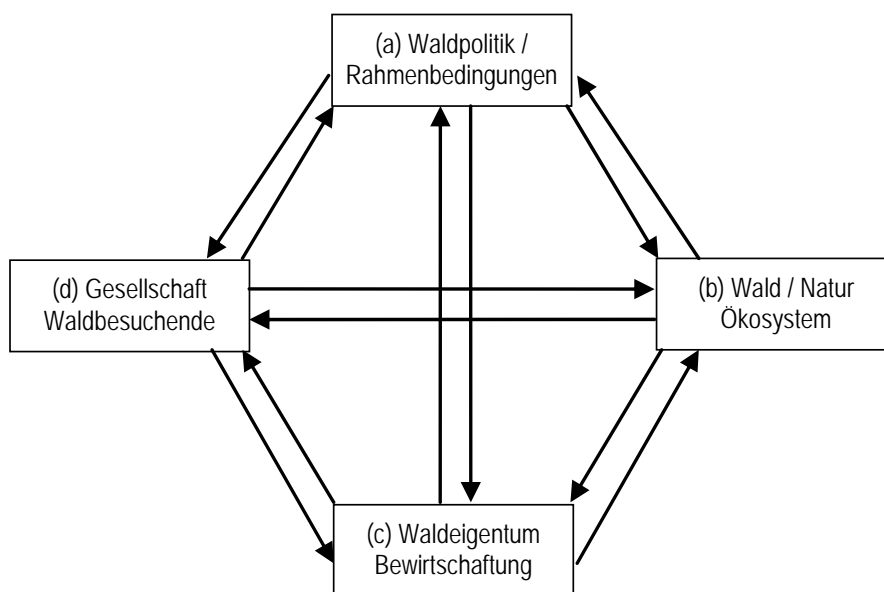
12 > Nachhaltige Entwicklung des Freizeit- und Erholungswaldes

Die Aufgaben zur Steuerung der nachhaltigen Entwicklung des Freizeit- und Erholungswaldes sind vielfältig und betreffen zahlreiche verschiedene Akteure. In den Bereichen Politik, Ökosystemerhaltung, Bewirtschaftung und Gesellschaft gibt es wichtige Schlüsselaufgaben zu lösen.

Vier Dimensionen

Im Zusammenhang mit der Steuerung der nachhaltigen Entwicklung der Erholungs- und Freizeitwälder stehen vier Dimensionen im Vordergrund (vgl. Abbildung): (a) Ausgestaltung der Waldpolitik und der rechtlichen Rahmenbedingungen, (b) Gestaltung, Lenkung und Schutz des Waldes und seiner Ökosysteme, (c) Steuerung und Entwicklung der Waldbewirtschaftung sowie (d) Information und Lenkung der Waldaktivitäten der Waldbesuchenden. Damit wird deutlich, dass direkt und indirekt verschiedene Ebenen (Bund, Kanton, Gemeinde, Waldeigentümer) angesprochen sind.

Abb. 16 > Steuerung der nachhaltigen Entwicklung des Freizeit- und Erholungswaldes



Schlüsselaufgaben

Die Schlüsselaufgaben, welche das Management der Freizeit- und Erholungswälder beinhaltet, sind entsprechend vielschichtig. Jede der vier Dimensionen umfasst anspruchsvolle Aufgaben (vgl. nachfolgende Tabelle): So werden etwa im Rahmen einer gesamträumlichen Betrachtung Vorranggebiete ausgeschieden (Dimension a), sensible Gebiete werden vor dem Betreten geschützt (b), Erholungsinfrastrukturen werden unterhalten (c) oder Waldbesuchende werden mittels Plakate über den Wald und die Lebensräume informiert (d).

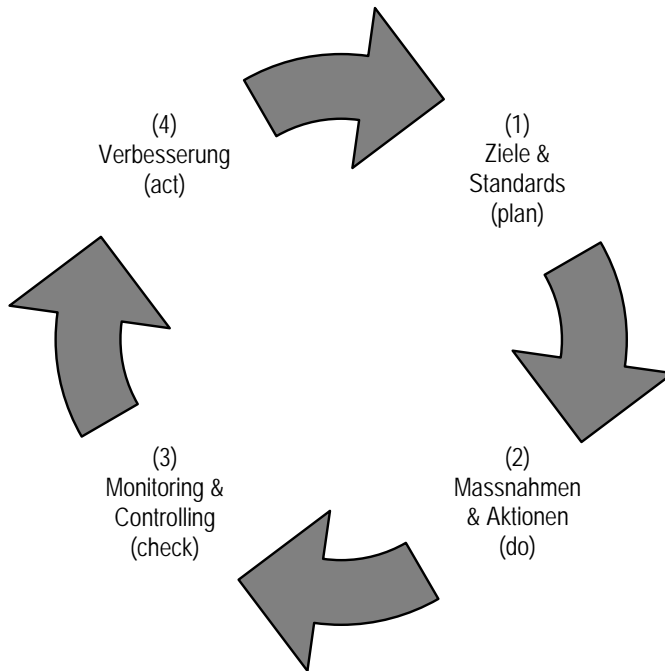
Tab. 25 > Managementaufgaben im Freizeit- und Erholungswald

Dimension	Schlüssel-Aufgaben
a) Politik	Festlegung politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen; Herleitung und Verankerung von Vorranggebieten; Definition Förderpolitik; Information über den gesellschaftlichen Wert des Waldes und seiner Wirkungen
b) Umwelt/ Ökosystem	Monitoring der Wald- und Ökosystementwicklung, Schutz sensibler Gebiete vor Einwirkungen durch Freizeitnutzende, Erkennen von Konflikten zwischen Natur und Nutzungen; Förderung der Vielfalt der Lebensräume
c) Bewirtschaftung; Waldeigentum	Gestaltung und Pflege der Lebensräume; Bereitstellung und Unterhalt von Infrastrukturen; Sicherstellung der Finanzierung für Pflege und Unterhalt, Langfristige Lenkung der Waldentwicklung, Ausarbeiten von Leistungsvereinbarungen mit Schlüsselzielgruppen; bei Bedarf Schaffung neuer Angebote
d) Gesellschaft	Information, Kommunikation und Weiterbildung; Monitoring der Freizeitaktivitäten; Erfassung von Trends und Bedürfnissen; Lenkung von Aktivitäten; Sicherstellung der Partizipation der interessierten Kreise

Entwicklung einer Managementstrategie

Der Prozess einer Management Strategie umfasst folgende vier grundsätzlichen Phasen (vgl. Abbildung): (1) Formulierung der übergeordneten Ziele, Indikatoren und Qualitätsstandards sowie der erforderlichen Massnahmen, (2) Ausführung der Massnahmen und Aktionen, (3) Monitoring der ausgewählten Indikatoren und laufender Vergleich mit den Qualitätsstandards, (4) Ausführen von Korrektur- und Verbesserungsmassnahmen im Falle von Abweichungen und Anpassung des Zielsystems soweit nötig.

Abb. 17 > Entwicklung einer Managementstrategie in vier Phasen



Unterschiedliche Ziele

Je nach Akteur(grupp)en werden naturgemäss unterschiedliche Ziele verfolgt. Diese können vom Schutz der natürlichen Lebensräume vor übermässiger Belastung (Dimension b) bis zur Förderung der mentalen und physischen Gesundheit der Waldbesuchenden (Dimension d) reichen.

Viele beteiligte Akteure

Eine der grossen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Umsetzung einer kohärenten Managementstrategie im Freizeit- und Erholungswald ist die grosse Anzahl an beteiligten Institutionen und Akteuren, die Unschärfe der disziplinären Grenzen und der Verantwortlichkeiten und die gleichzeitige Abhängigkeit der Akteure voneinander. Damit sind wichtige Grundvoraussetzungen für regionale Governance gegeben (vgl. Definition). Mit anderen Worten: In der Praxis ist meist nicht eine Institution (z. B. ein Forstbetrieb), welche die Managementaufgaben mit alleiniger Kompetenz übernimmt, sondern die Verantwortlichkeiten sind auf verschiedene Akteure verteilt, und es bestehen zahlreiche informelle Regelungen und nicht-institutionalisierte Formen der Steuerung.

Die Verankerung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Managementstrategie ist deshalb in derartigen Netzwerkstrukturen besonders anspruchsvoll.

Definition Regionale Governance:
Benz (2001) bezeichnet Regionale Governance als «komplexe regionale Steuerungs- und Koordinationsstrukturen und umfasst dabei formelle und informelle Elemente, staatliche und nicht-staatliche Akteure sowie hierarchische, kompetitive und kooperative Akteursbeziehungen.»

Indikatoren für die Kontrolle und für das Monitoring

In der nachfolgenden Tabelle ist die obgenannte Problematik am Beispiel möglicher Indikatoren für die Kontrolle resp. das Monitoring der nachhaltigen Entwicklung veranschaulicht. Die Kontrollprozesse sind in der regionalen Governance nicht an einer Stelle konzentriert und unter Umständen auch nicht koordiniert.

Tab. 26 > Beispiele für Indikatoren und Zuständigkeiten für deren Erfassung

Bereiche	Beispiele für Indikatoren & Zuständigkeiten
Umwelt/Ökosystem	Trittschäden in ausgewählten Gebieten Anzahl und Verbreitung wilder Feuerstellen (Zuständig z. B. das kant. Amt für Naturschutz)
Politik	Finanzielle Unterstützung der Gemeinde für Unterhalt Anzahl und Art der Medienberichterstattung (Zuständig z. B. die Gemeindebehörde)
Bewirtschaftung	Aufwand Forstbetrieb für Erholungswaldpflege Art und Umfang der Infrastruktur (Bänke etc.) (Zuständig z. B. der Forstbetrieb)
Gesellschaft	Anzahl Waldbesucher in ausgewählten Gebieten Objekte von besonderem kulturellen Wert (Zuständig z. B. das kant. Amt für Wald)

Knacknüsse & Stolpersteine

- > Waldbesuchende als Kunden wahrnehmen, ihre Wünsche kennen und entsprechende Angebote im Wald schaffen resp. den Wald hinsichtlich der Wünsche der Kunden gestalten.
- > Fehlende oder ungenügende Rechtsgrundlage als Legitimationsgrundlage für Handlungen im konkreten Einzelfall.
- > Fehlende politische Akzeptanz für Handlungen mangels Kohärenz der Interessen und Ziele der verschiedenen Akteure.
- > Fehlende gesamträumliche Strategie, welche die raumrelevanten Ziele und Aktivitäten zu erfassen vermag.

Quellen/Literatur

Benz A. 2001: Vom Stadt-Umland-Verband zu «regional Governance» in Stadtregionen, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften, 40. Jg., H.2: S. 55–71.

Links

Portal zu Erholung und Freizeit im Wald: <http://www.umwelt-schweiz.ch/freizeitwald> oder www.freizeitwald.ch

Cockpit der nachhaltigen Entwicklung der Schweiz: www.monet.admin.ch

Begriffe (Glossar)

Regionale Governance